

Rezensionen

J. Lestocquoy (ed.), *Correspondance des Nonces en France Capodi-ferro, Dandino et Guidiccione 1541—1546. Légations des cardinaux Farnèse et Sadolet et missions d'Ardinghello, de Grimani et de Hieronimo da Corregio (Acta Nuntiaturae Gallicae 3)*, Presses de l'Université Gregorienne Rome / Éditions E. de Boccard, Paris 1963, LXVIII und 457 S.

Der Herausgeber setzt mit diesem Band die Bearbeitung der französischen Nuntiatur unter Franz I. fort (Bd. 1 der Serie bietet die Nuntiatoren Carpi und Ferrerio 1536—1540; ein Anschlußband mit den Berichten von Dandino und della Torre 1546—1550 ist angekündigt). Nach den historiographischen und programmatischen Erläuterungen zu der höchst beachtenswerten neuen Reihe der *Acta Nuntiaturae Gallicae* (J. Lestocquoy, *La Nonciature de France au XVI^e siècle et les historiens*, in: *Revue d'Histoire de l'Eglise de France* 42 [1956] 229 ff.; P. Blet, *Acta Nuntiaturae Gallicae*, in: *Archivum Historiae Pontificiae* 1 [1963] 413 ff.) macht diese Serie erfreulich rasch Fortschritte. Der vorliegende Band enthält ein Quellenmaterial von eminenter Wichtigkeit sowohl für die französische wie die europäische Geschichte und erst recht für die Geschichte des Papsttums unter Paul III. Die Rivalität zwischen Franz I. und Karl V. steht im Mittelpunkt des politischen wie kirchlichen Ringens dieser Jahre. Die Frage des Zusammenlebens der europäischen Staatenwelt ist aufs engste verknüpft mit der Frage nach der kirchlichen Zukunft Europas, die sich im Ringen um die außerkonziliare Einigung der Religionsparteien (1540/41) und dann im Kampf um das Konzil Schritt um Schritt gestaltet.

Mit Recht hat H. Jedin kürzlich festgestellt (*Zeitschrift für Kirchengeschichte* 1964, S. 350), daß der kirchengeschichtliche Ertrag dieses Bandes im engeren Sinne recht gering ist. Das lag vor allem an der besonderen Struktur der französischen Kirche; das gallikanische System schloß den Nuntius von jeder unmittelbaren Ingerenz in die kirchlichen Verhältnisse aus, auch was die Bekämpfung der „Lutherani“ anging. Desto reicher ist aber andererseits der quellenmäßige Gewinn dieses Bandes für den Bereich des politisch-kirchlichen Gesamtchicksals der abendländischen Christenheit.

Seit 1540 (Scheitern der Aussicht auf Mailand) war die französische Politik auf einen neuen Waffengang mit Habsburg eingestellt. Es begann die Wiederanknüpfung der antihabsburgischen Verbindungen im Orient, in Italien und in Mitteleuropa. Das bedeutete zugleich schärfste

Gegnerschaft gegen alle Versuche des Kaisers, zu einer Beilegung bzw. Beruhigung der kirchlichen Krise zu kommen. So berichtet der Nuntius Capodiferro am 6. August 1541 (nach dem Ende des Regensburger Reichstags) über die Haltung Franz' I.: Der König wird nie zum Konzil bereit sein, es sei denn, daß er einen ganz ausgezeichneten Frieden habe. „Denn sie wollen nicht, daß die deutschen Dinge zu einem Ausgleich kommen, weder durch ein Konzil noch durch einen Reichstag, noch auf einem anderen Wege, damit der Kaiser sich Deutschlands nicht bedienen kann“ (S. 72). Entsprechend der päpstlichen Neutralitätspolitik, die sich im Interesse der Konzilsberufung fortgesetzt um einen Ausgleich der Spannungen bemüht, wird dann der französische Entschluß zum neuen Krieg von Capodiferro skeptisch beurteilt: Dieser Entschluß fiel am Johannistag 1542 bei einem Bankett unter dem Einfluß des Weines und eines „spirito diabolico“; „aber wehe ihnen, wenn ihr Plan fehlschlägt, wie es leicht geschehen könnte. Denn soweit man ihr Vorgehen beurteilen kann, meinen die Einsichtigen, daß sie die Suppe in den Korb tun, wie man so sagt“ (S. 148).

Tatsächlich machte erst das Nachgeben des französischen Königs im Frieden von Crépy 1544 den Weg zum Konzil frei. Franz I. verpflichtete sich zu einer mit Karl V. solidarischen Konzilspolitik. Aber während Paul III. nun das Konzil berufen und eröffnen konnte, war am 9. September 1545 der Herzog von Orléans gestorben (vgl. den detaillierten Bericht des Nuntius Guidiccione S. 389 ff.), dessen Ehe mit der Kaiser-tochter die Basis für eine dauerhafte Beilegung des europäischen Hegemoniekampfes hätte legen sollen. So war der Beginn des Konzils von neuer politischer Unsicherheit begleitet. Je zielstrebig der Kaiser gleichzeitig mit Hilfe des Papstes gegen den Schmalkaldischen Bund vorging, desto mißtrauischer wurde man in Frankreich: Franz I. hoffte weiterhin, den Papst vom Kaiser trennen zu können (vgl. S. 436 f.); seine Konzilspolitik blieb hinhaltend und weit entfernt von der in Crépy vereinbarten Solidarität. Während der gleichen Jahre wird das Ineinander und Gegeneinander politischer und religiöser Motive weiter kompliziert durch das diplomatisch-militärische Ringen um das schismatische England und durch Frankreichs fortgesetzte Bemühungen um die deutschen Protestanten. Für all diese Bezüge bietet der vorliegende Band eine ganz überwiegend neue und höchst bedeutsame Quellenbasis.

Die Darbietung der Quellentexte geschieht gemäß den editorischen Kriterien der Gesamtreihe teils im Originaltext, teils in französischer Zusammenfassung. Außerordentlich wertvoll ist die Tatsache, daß dem Editor von den im letzten Krieg vernichteten Carte Farnesiane des Staatsarchivs zu Neapel früher genommene Abschriften (von Fraikin und Ancel) vorlagen, die nun einen großen Teil der vorliegenden Texte ausmachen. Im übrigen wurden neben den vatikanischen Beständen die Carte Farnesiane des Staatsarchivs Parma und die Carte Cerviniane (Staatsarchiv Florenz) benutzt. Eine größere Lücke ergab sich für den Zeitraum von Januar 1544 bis April 1545. Für diese Monate scheint das

Gros der Nuntiaturreporte und der kurialen Gegenschreiben verloren zu sein.

Was die Formalien der Textbehandlung angeht, so wünschte man sich (wie es übrigens in Band 4 der *Acta Nuntiaturae Gallicae* bereits geschieht) spezielle Angaben über die jeweilige Überlieferungsform, Nennung auch der Endseite des betr. Stückes und außerdem Kennzeichnung der chiffrierten Teile. Auch die Kennzeichnung der schon früher publizierten Abschnitte (vor allem in den „Nuntiaturreporten aus Deutschland“ und in Bd. IV und X des *Concilium Tridentinum*) könnte mancherorts klarer sein. Bei der Kommentierung und bei der Verifizierung der Eigennamen fällt die geringe Benutzung einschlägiger Quellensammlungen wie Darstellungen auf. So bietet der Index insbesondere bei nichtfranzösischen und nichtitalienischen Namen merkwürdige Unklarheiten.

Aber auch in bezug auf die Texte selbst hätte wohl noch dies oder jenes mitteilenswerte Stück ermittelt werden können. Einige Hinweise: Zum 17. Mai 1541 wäre auf ein recht interessantes Schreiben Dandinos an Contarini (in Regensburg) zu verweisen, das bei Quirini (*Epistolarum Reginaldi Poli ... Collectio*, Vol. 5, p. CCLXXVIII sqq.) mit falschem Absender (Kardinal Mantua) gedruckt ist. Die Berichtigung des Absenders hat W. Friedensburg vorgenommen (*Quellen und Forschungen aus ital. Archiven und Bibliotheken* 2, S. 24 Anm. 1). — Zu S. 45: L. Cardauns, Von Nizza bis Crépy. Europäische Politik in den Jahren 1534—1544 (Rom 1923) S. 79 Anm. 2 zitiert ein Schreiben Farneses an Dandino vom 5. März 1541 (Staatsarchiv Parma). — Zu S. 73: Cardauns a. a. O. S. 191 Anm. 5 zitiert ein Schreiben Capodiferros vom 13. August 1541 (so nach dem Kontext zu verbessern) aus dem Vatik. Archiv. — Zu S. 145: Cardauns a. a. O. S. 267 Anm. 2 zitiert ein Schreiben des Giovanni Ricci an Farnese vom 15. Juni 1542 aus Joinville (Principi 12); wohl das gleiche Schreiben ist benutzt von H. Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient* 1, 592 Anm. 50. Dort auch Verweis auf einen zusammenfassenden Bericht Riccis in *Arm.* 64, Tom. 32 fol. 184^r ff. — Zu S. 145: Cardauns a. a. O. S. 276 Anm. 1 zitiert ein Schreiben Farneses an Capodiferro vom 12. Juni 1542 (Staatsarchiv Parma). — Zu S. 249: Cardauns a. a. O. S. 292 Anm. 3 zitiert ein Schreiben Dandinos an Farnese vom 20. August 1543 (Neapel, C. Farn.). — Zu S. 263: Cardauns a. a. O. S. 299 Anm. 1 zitiert ein Schreiben Dandinos an Farnese vom 6. Oktober 1543 (*Nunz. Francia* 2). — Zu S. 305 ff. (Sendung Farneses 1543/44): Cardauns a. a. O. S. 379 führt hierzu unter Nr. 35—38 Aktenstücke an, die er zum Abdruck im Anhang vorgesehen hatte (was infolge der Einsparungsmaßnahmen bei der posthumen Drucklegung unterblieb).

Ob die hier erwähnten Zitate und Angaben zutreffen, wäre freilich erst fallweise an Ort und Stelle nachzuprüfen. Immerhin könnte auch an anderen Stellen noch dies oder das zu finden sein. Aber das gehört wohl unauflösbar zum Schicksal eines Editors: durch seine eigene mühevollen Arbeit anderen das Weitersuchen und Finden zu erleichtern.

Heinrich Lutz